Dinge, die schon an sich lächerlich sind, können nicht Gegenstand der Satire sein

Autor(en): **Lec, Stanislaw Jerzy**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 39

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

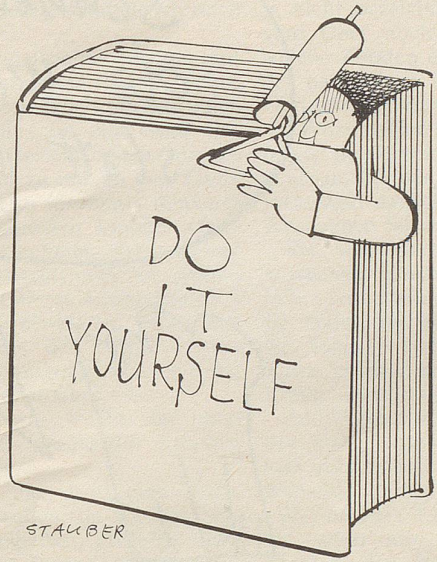
Ritter Schorsch

Nur über meine Leiche

Er ist ein Verbandsgewaltiger, und da die Verbände hierzulande nicht nur sehr viel besser bei Kasse sind als die Parteien, sondern überdies dort, wo sie vorstellig werden, besonders geneigte Ohren finden, gilt er auch mehr als unsere schlichten Parteigewaltigen. Wenn er spricht, und er spricht ohne Unterlass, heisst zwar eines seiner beiden Lieblingswörter «ich» – aber er fühlt sich so vollkommen einig mit seinem Gefolge, dass die erste Person selbstverständlich und jederzeit auch alle andern meint. So war es bei grossen und kleinen Führern schon immer. In ihrem Volumen findet mühelos das Ganze Platz, und das Ganze: c'est moi.

Ich habe meinen Verbandsgewaltigen schon oft gehört – durchs Autoradio, am Bildschirm, im Parlament, und alle paar Tage werde ich überdies mit Zeitungsberichten versorgt, die seine Referate in kargem Agenturdeutsch zusammenraffen. So zahlreich die Verbandspräsidenten, die Verbandsdirektoren, die Verbandssekretäre und die Verbandsadjunkten auch waren, die in den vergangenen drei Jahrzehnten meinen Weg oder mit mir die Klinge kreuzten: einen rastloseren Interessenwahrer und Besitzstandmehrer für die Seinen hatte ich nie im Visier.

Beginnt bei ihm jeder dritte Satz mit «ich», so begegnet jeder staatliche, gesellschaftliche oder wirtschaftliche Reformvorschlag seinem zweiten Lieblingswort. Es heisst «nein». Aber mein Verbandsgewaltiger ist nicht bloss dagegen, wann und wo immer auch nur ein Hauch von Neuerung spürbar wird – er schreitet in jüngster Zeit immer häufiger zum Aeussersten. Das «Nein» genügt nicht mehr. Jetzt heisst es: «Nur über meine Leiche!» Und der Verbandsgewaltige hebt die rechte Hand und legt sie dorthin, wo sein Herz schlägt. Als ich den heroischen Ausruf zum erstenmal vernahm, dachte ich schaudernd, er sei zu gross für eine so schlichte Staatsform wie die Demokratie, vor allem die direkte. Aber nach der dritten Repetition gehörte auch die Reformleiche schon zum Inventar. So abgestumpft kann man sein. Mein Verbandsgewaltiger verdient ein anderes Publikum.



Stanislaw Jerzy Lec:

Dinge, die schon an sich lächerlich sind, können nicht Gegenstand der Satire sein.